

Mathe, Deutsch, Sport – und Umwelt

Jugendliche gehen für die Umwelt auf die Straße, jetzt soll Umweltbildung auch in der Schule stärker verankert werden. Viele Schulen sind auch schon engagiert. Die PNP-Serie zeigt, wer dort was für den Naturschutz tut.

Von Gudrun Wanninger

Passau. Inklusion, Migration, Ganztagschule, Digitalisierung – über mangelnde Herausforderungen können sich die Schulen nicht beklagen. Das weiß natürlich auch Schulamtsdirektor Werner Grabl. „Da fragt man sich schnell, was soll die Schule denn noch alles leisten“, meint er. Trotzdem hat der langjährige Lehrer und fachliche Leiter des Passauer Schulamts ein Herzensanliegen: die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das Unesco-Konzept, zusammengefasst 2015 in der Agenda 2030, besteht aus den drei Säulen Umweltbildung, Globales Lernen und Partizipation.

Besorgt hat Grabl in den vergangenen Jahren beobachtet, wie das Leben bei vielen Kindern immer naturferner wird. Dass ein Schüler heimische Blumen oder Bäume bestimmen kann, das gibt es immer seltener, dass ein Kind freiwillig eine längere Strecke zu Fuß zur Schule geht ebenso, dass es nachmittags draußen spielt und sich dabei vielleicht sogar dreckig macht erst recht. Die eigene heimische Natur müssten die jungen Menschen wieder kennenlernen und über das Kennen lieben lernen, meint Grabl, denn: „Nur was wir lieben, schützen wir auch.“

Für den umweltbewussten Schulamtsleiter zeigt die Fridaysfor-Future-Bewegung, welchen Stellenwert zum Beispiel Klimawandel und Klimaschutz bei den jungen Menschen haben. Mit den engagierten Jugendlichen ist er ganz einer Meinung. „Wir müssen uns wieder auf die Dinge besinnen, die lebens- oder sogar überlebenswichtig sind“, sagt er. Und



Für die Bildung für nachhaltige Entwicklung an den Schulen setzt sich Schulamtsdirektor Werner Grabl ein – hier im neu gestalteten Schulgarten der Grundschule Hofkirchen. Seine Hoffnung: Über die Kinder landet das neue Umweltbewusstsein dann auch in den Familien. – Foto: Wanninger

auch die Schulen sieht er dabei in der Pflicht. Schließlich ist die „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ fest im Lehrplan verankert. Seit 1984 gehört Umweltbildung zu den obersten Bildungszielen der Bayerischen Verfassung – so steht es in den Richtlinien für die Umweltbildung an den bayerischen Schulen. Die Themenfelder der Umweltbildung sind vielfältig und reichen von Naturerlebnis und Ernährung über Energie und Konsum bis hin zu Verkehr und Globalisierung.

Das Thema Umweltschutz beziehungsweise Bildung für nachhaltige Entwicklung stehe jetzt zu Recht politisch im Vordergrund. „Jetzt müssen wir es auch in der Schule noch mehr in den Mittelpunkt rücken“, sagt Grabl. In den 80er und 90er Jahren – nach der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl – sei das Thema weit mehr im Fokus gewesen, erinnert er sich – daran will er anknüpfen und den Stellenwert insbesondere der Umweltbildung stärken.

„Das steht ja alles schon auf Papier, aber jetzt muss es auch umgesetzt werden“, sagt Grabl. Gerade in den Schulen sei das Thema möglicherweise auch durch den technischen Umweltschutz verdrängt worden. Wer dauernd von Wärmedämmung und Photovoltaik höre, sei irgendwann vielleicht der Meinung, es



werde ohnehin schon genug für die Umwelt getan, vermutet der Schulamtsleiter. Auf die eigene Lebensweise beziehungsweise das eigene Umweltverhalten hätten aber diese erfreulichen technischen Innovationen häufig keinen Einfluss.

Dass sich inzwischen einige Schulen in Stadt und Landkreis besonders engagiert zeigen und dafür als Umweltschule ausge-

zeichnet worden sind, begrüßt er sehr. Fleißig wird an diesen Schulen beispielsweise Müll getrennt, Energie gespart, über gesunde regionale und saisonale Ernährung informiert, das Schulgelände naturnah gestaltet und der eigene ökologische Fußabdruck hinterfragt.

Auch eine Umwelt-Fachberaterin für Stadt und Landkreis gibt es. Michaela Würdinger-Gaidas, die an der Grundschule Aldersbach unterrichtet, ist Ansprechpartnerin in Sachen Umweltbildung an den Schulen. Sie sieht große Chancen durch eine verstärkte Umweltbildung in der Schule. „Wir haben hier in einer ganz prägnanten Phase der Kinder die Möglichkeit, etwas anzustoßen“, sagt sie. Die Kinder hätten ihr Lebenskonzept noch nicht entworfen. Man habe daher die Chance, das Bewusstsein für Umweltschutz ohne einen Verbotsgedanken anzubahnen. Erwachsene hingegen empfänden die Aufforderung zum Umweltschutz oft als Einschränkung, beobachtet sie.

Einen Umweltbeauftragten muss es an jeder Schule geben. Grabls Ziel ist es nun, eine Koordinierungsgruppe einzurichten, entsprechende Vorhaben sollten dann vom Schulamt gefördert und überprüft werden. Man brauche hier den regelmäßigen Austausch, denn Bildung für nachhaltige Entwicklung sei immense Netzwerkarbeit. Grabl will diese Thematik mit einer positiven Botschaft verbinden und nicht mit dem erhobenen Zeigefinger drohen: „Bildung für nachhaltige Entwicklung und Umweltbildung sind keine Belastung, das soll eine Bereicherung sein, etwas Schönes und Erstrebenswertes.“ Um das Thema wieder mehr in der Gesellschaft zu verankern, wünscht sich der Schulamtsleiter weitere Aktionen, die er zusammen mit Fachberaterin Michaela Würdinger-Gaidas, dem Umweltbeauftragten des Landkreises Peter Ranzinger und weiteren Netzwerkpartnern ins Leben rufen will. Was ihm vorschwebt, sind zum Beispiel Familienwandertage vor Ort, um eine

UMWELTSCHULEN

Die Auszeichnung als „Umweltschule in Europa“ für das Schuljahr 2018/19 haben in Stadt und Landkreis Passau folgende Schulen bekommen: Wolfgang-Marius-Grundschule (GS) Aldersbach, GS Alkofen-Pleinting, Auersperg-Gymnasium Passau Freudenhain, GS Aunkirchen, Staatliche Realschule Bad Griesbach, Maristengymnasium Fürstenzell, GS Garham, GS Hacklberg, GS Hofkirchen, GS Neuburg am Inn, Columba-Neef-Realschule Neustift, Wilhelm-Diess-Gymnasium Pocking, Grund- und Mittelschule Salzweg, Coelestin-Maier-Realschule Schweiklberg, Gymnasium Vilshofen.

sinnvolle, naturverträgliche Freizeitgestaltung aufzuzeigen, ein „Atlas ökologischer Lernorte“ für Stadt und Landkreis Passau oder die Fortsetzung der Fifty-fifty-Projekte zum Energiesparen.

Schule sei gefordert, die lokalen und globalen ökologischen Probleme im Unterricht zu thematisieren. „Denn Schule hat sich immer der Lebenswelt von heute beziehungsweise der Zukunft zu stellen“, betont Grabl. Daher solle bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung der globale Gedanke zusammen mit der ethischen Herausforderung stärker in den Fokus genommen werden. „Wir müssen selbstloser und bescheidener werden“, sagt Grabl. „Es ist Zeit, sich vom Egotrip zu verabschieden, von dem unsere Gesellschaft geprägt ist.“

Grabl hofft durch die verstärkte Bildung für nachhaltige Entwicklung an den Schulen auf eine neue Begeisterung der jungen Menschen für die Natur – und darauf, dass sie diese neue Sensibilität auch mit nach Hause in ihre Familie nehmen. „Wir müssen mehr auf die jungen Menschen hören, denn die sind bereit, sich zu engagieren“, meint Grabl und mahnt: „Ihrer Stimme müssen wir folgen, denn es geht um ihre und unsere Zukunft.“